

Gemeinsame Gräber. Formen, Praktiken und Kontexte von wiederholten Grabbelegungen im vorrömischen Südostitalien

Matthias Hoernes

Dissertation, Klassische Archäologie, Universität Innsbruck (Österreich), 2014–2019
Betreuung: Univ.-Prof. Dr. Erich Kistler (Innsbruck), PD Dr. Christian Heitz (Innsbruck)
Gutachten: Univ.-Prof. Dr. Erich Kistler (Innsbruck), Prof. Dr. Martin A. Guggisberg (Basel)

Die neuerliche Öffnung und wiederholte Belegung bestehender Gräber stellt im vorrömischen Südostitalien – im Wesentlichen im heutigen Apulien und im Melfese in der nördlichen Basilicata – wenigstens seit dem 5. Jahrhundert und vor allem im 4. Jahrhundert eine regelhafte Praxis dar. Solche Nachbestattungen oder Wiederbelegungen sind so allgegenwärtig wie facettenreich: Sie betreffen schlichte Gräber ebenso wie ‚elitäre‘ Bestattungen, treten in Nordapulien gleichermaßen auf wie auf dem Salento, in urbanisierten Zentren nicht weniger als in ruralen Siedlungen und erfassen neben großen Grabanlagen auch und gerade kleinere Grabtypen, die ansonsten primär Einzelbestattungen bergen. Die Ausprägungen dieser Praxis variieren allerdings im regionalen Vergleich und teils bereits innerhalb einzelner Gräberfelder in der Zahl, Zeitabfolge und Intensität der Wiederbelegungen, den Belegungsregeln und der Belegungsdauer der Gräber, vor allem aber in den Formen des Umgangs mit älteren Beisetzungen. Ziel der Dissertation ist es, erstmalig einen Überblick über die Formen und Praktiken dieser Grabwiederbelegung zu erarbeiten. Systematisch untersucht wird, (1) mit welcher geographischen Verbreitung und chronologischen Streuung Wiederbelegungen auftreten und inwieweit sie diachronen Veränderungs- und synchronen Ausdifferenzierungsprozessen im lokalen und regionalen Kontext unterliegen, (2) welche postfuneralen Handlungen und Praktiken sich im Umgang mit früher eingebrachten Beisetzungen, ihren Überresten und Beigaben abzeichnen und (3) in welchen räumlichen und sozialen Kontexten Wiederbelegungen stehen. Die Grundlage bilden Fallstudien zu achtzehn Fundorten mit mehr als 200 Grabbefunden, über die eine breite Zusammenschau dieses Phänomens auf regionaler Ebene mit einer möglichst tiefen Analyse lokaler Ausprägungen verbunden werden soll.

Für die Analyse postfuneraler Praktiken ist die Annahme leitend, dass Nachbestattungen mit der doppelten Notwendigkeit konfrontiert sind, einerseits Bestattungspraktiken für einen jüngst Verstorbenen zu vollziehen und andererseits sozial legitime Formen des Umgangs mit ‚älteren‘ Toten zu finden. Dabei reicht das zeitliche Spektrum der Grabnutzung im vorrömischen Südostitalien von mutmaßlich zeitgleichen Doppelbestattungen über zeitnahe Nachbestattungen bis zu zeitfernen Manipulationen, räumlich von grabinternen Reduktionen über Sekundärdeponierungen im Grabumfeld bis zu Varianten, bei denen Überreste gänzlich aus dem Grabkontext entfernt wurden, und im Umgang mit dem Körper von der Wahrung seiner Integrität bis zur gezielten Desintegration. Während es bei Einzelbestattungen als ‚geschlossenen Funden‘ naheliegt, dass die Beigaben im Rahmen *einer* Beisetzung niedergelegt wurden, sich auf *eine* verstorbene Person beziehen und – bei allen Unschärfen – *eine* Datierung ablesen lassen, durchlaufen Objekte in wiederbelegten Gräbern diskontinuierliche Prozesse. Aus der methodischen Not, dass Wiederbelegungen den Zusammenhang von Beigaben, bestatteter Person und Bestattungszeitpunkt häufig verunklären oder auflösen, macht die Dissertation eine analytische Tugend, indem sie gerade den Nutzungsgeschichten von und den wechselnden Handlungsweisen mit Objekten und Objektgruppen im Verlauf der Belegungen nachgeht. So können bei Nachbestattungen ‚individuelle‘ Sets additiv hinzugefügt, vorhandene Bestände sukzessiv um neue Objekte ergänzt oder ältere Objekte selektiv in jüngere Ensembles übernommen und neu kontextualisiert werden, während ältere Ausstattungselemente wie körperbezogene Metall-

objekte mit den Überresten umgelagert und neuerlich deponiert, von diesen getrennt und innerhalb bzw. außerhalb des Grabes abgelagert oder aber ganz aus dem Grabkontext ausgeschieden und durch neue Objekte ersetzt werden, etwa im Fall von Keramik. Die Aufmerksamkeit für postfunerale Praktiken lässt zum einen unterschiedliche Objektkategorien innerhalb der Kategorie ‚Grabbeigaben‘ differenzieren und sensibilisiert zum anderen für die zeitliche Dimension von Objekten in mehrphasigen Grabkontexten.

Gräber mit mehreren Beisetzungen bilden eine gleichermaßen privilegierte wie problematische Quelle für sozialarchäologische Interpretationen, die sich Aufschluss über die Konstruktion und Repräsentation sozialer Identitäten, Gruppen und Gemeinschaften versprechen. Die Dissertation bietet einen Überblick über interpretative Zugriffe der Forschung, zeigt auf, wo strukturell unterschiedliche Befunde bisher stereotyp gleich interpretiert werden – etwa unter Rückgriff auf Familien- und Verwandtschaftskonzepte – und wo für strukturell ähnliche Befunde sehr unterschiedliche Deutungsrahmen zur Anwendung kommen, und öffnet damit neue potentielle Interpretationslinien, ohne eine sozialarchäologische Universalerklärung zu formulieren. Wo möglich, werden anthropologische und archäologische Daten miteinander abgeglichen, um soziale Dynamiken des Ein- und Ausschlusses sowie Muster der Organisation und Zusammensetzung mehrfach genutzter Gräber zu umreißen. Vor allem aber ordnet die Dissertation die Fallbeispiele in die räumlichen und systemischen Zusammenhänge der jeweiligen Nekropolen, Gräbergruppen und Siedlungen ein. Nachbestattungen und postfunerale Praktiken werden als Bestandteil und Ausdruck eines komplexen ‚Lebens mit den Toten‘ verstanden, wie es sich im vorrömischen Südostitalien im Ineingreifen von Siedlungs-, Grab- und Kultkontexten manifestiert. Dabei wird die These verfolgt, dass Wiederbelegungen lokalen Gruppen und Gemeinschaften erlaubten, sich in einen zeitübergreifenden Bezug zur ‚Gemeinschaft der Toten‘ zu setzen, gemeinschaftliche Erinnerung zu stiften und soziale Zugehörigkeit zum Ausdruck zu bringen. Auf regionaler Ebene wird herausgearbeitet, dass sich im 4. Jahrhundert in allen Teilen Apuliens die Dichte und Varianz von Nachbestattungen um ein Vielfaches steigern, und zwar unmittelbar vor oder parallel zur Einführung großer Grabanlagen in den Küstenstädten, aber auch in den städtisch geprägten Zentren des Binnenlandes. Diese Veränderungen verlaufen, so die These, komplementär und sind Ausdruck des gleichen Bemühens, soziale Zusammengehörigkeit im Grab zu repräsentieren. In den Kontext dieser ‚Sattelzeit‘ gestellt, liefern Nachbestattungspraktiken einen Baustein für ein vertieftes Verständnis einer formativen Phase der nicht-griechischen Gemeinschaften und bringen beispielhaft die kulturelle Kleinräumigkeit und Komplexität des vorrömischen Südostitalien zum Ausdruck.

Methodisch verbindet die Dissertation einen handlungsorientierten Zugriff auf Grabbefunde mit einem regional vergleichenden Ansatz. Für die Befundanalyse wird ein engmaschiges Begriffsnetz erarbeitet, das insbesondere postfunerale Deponierungs- und Manipulationsformen differenziert und das auf Arbeiten der französischen Archäothanatologie aufbaut. Auf dieser Grundlage entwickelt die Dissertation eine handlungsorientierte Perspektive auf Grabbefunde, die das Augenmerk weniger auf Grabarchitektur, Beigaben und Bestattungsformen als auf die Nutzungsgeschichten und Belegungsdynamiken von Gräbern legt. Eine solche handlungsorientierte Perspektive vertieft das quellenkritische Verständnis, welche Handlungen und Prozesse zu einem spezifischen archäologischen Befund führen, und erlaubt es, methodisch kontrolliert vom überlieferten Befundbild zu einer Beschreibung von Ritualen, Handlungen und Praktiken mit und an Körpern und Objekten im Grabkontext zu gelangen. Mit diesem analytischen Instrumentarium werden die Gräberbestände der Fallstudien zunächst unabhängig voneinander durchmustert und in die Kontexte der jeweiligen Nekropole und Siedlung gestellt, um abschließend die Ergebnisse der einzelnen Fallstudien zusammenzuführen und analytische Querschnitte einzuziehen. Auf Basis einer holistisch angelegten Aufarbeitung der Befunde soll die Dissertation auf dem gegenwärtigen Forschungs- und Publikationsstand einen möglichst umfassenden Überblick über Formen, Praktiken und Kontexte der regionalen Grabwiederbelegungen erarbeiten und zugleich – gerade durch den Hinweis auf Lücken und Limitierungen – einen methodensensiblen Beitrag für künftige feldarchäologische Forschungen leisten.

Sharing Tombs: Forms, Practices and Contexts of Tomb Reuse in Pre-Roman South-East Italy

Matthias Hoernes

PhD Dissertation, Mediterranean Archaeology, University of Innsbruck (Austria), 2014–2019
Supervision: Professor Erich Kistler (Innsbruck), Senior Assistant Professor Christian Heitz (Innsbruck)

Review: Professor Erich Kistler (Innsbruck), Professor Martin A. Guggisberg (Basel)

From the fifth century BC onwards, and especially in the fourth century, many tombs in pre-Roman south-east Italy, i.e. present-day Apulia and the Melfese in northern Basilicata, were repeatedly reopened and reused for successive inhumations. Tomb reuse, as a distinct social and cultural practice, was as ubiquitous as it was multifaceted. It occurred in both humble graves and ‘elite’ burials, in northern Apulia as well as on the Salento peninsula, in both urban centres and rural settlements, and not only in larger tomb types, such as chamber and grotticella tombs, but also in smaller ones, otherwise primarily intended for individual burials. However, the manifestations of this practice, in terms of time sequence and intensity of reuse, chronological and depositional patterns and, above all, the way in which the bodies and artefacts of the ‘older’ dead were dealt with, vary between sites and sometimes even within one necropolis. The PhD thesis aims at providing the first integrated overview of the forms and practices of tomb reuse in pre-Roman Apulia and neighbouring regions. It focuses on (1) where and when tomb reuse occurred as well as diachronic shifts and synchronous differentiations on a local–regional level, (2) how the material body and the grave goods of preceding depositions were addressed, i.e. depositional dynamics and post-funeral practices, and (3) the systemic and social contexts within which tombs were reopened and reused. Based on eighteen case-study sites with more than 200 funerary assemblages, the dissertation combines a broad regional overview of tomb reuse with an in-depth analysis of its local characteristics.

Countering the assumption that post-funeral practices were primarily pragmatic and circumstantial, it is argued that tomb reuse was a highly complex procedure that forced communities into performing funerary practices for the recently deceased and, at the same time, negotiating and formalizing, or even ritualizing, the way in which bodies and objects of ‘older’ dead were manipulated. As for the use life of tombs, practices in pre-Roman south-east Italy ranged from simultaneous double burials or tomb reuse after a short time span to temporally distant reuse; in terms of funerary space, treatment of the remains of previous depositions ranged from reduction within the original tomb to external secondary deposition to complete removal from the funerary context, and in terms of the material body, from preserving its integrity to effectuating its disintegration. As for grave goods, unlike objects from single burials in ‘closed finds’, which were deposited in *one* depositional act, relate to *one* deceased and pinpoint *one* moment in time, objects in repeatedly reopened tombs were subject to discontinuous processes and practices. Tomb reuse obscures, or even dissolves, the nexus of grave goods, their relation to the deceased and the date of burial. The dissertation tries to convert this methodological challenge into an analytical opportunity by focussing on the ‘biographies’ of objects and categories of objects over the dynamic use lives of reused tombs. For instance, distinct ‘individual’ sets of grave goods may have been added, existing ones supplemented with new objects, or previously deposited objects selectively incorporated and re-contextualized within later ensembles, as older items, such as body-related adornments, may have followed the remains and stayed with them, been disassociated from them and re-deposited both inside or outside the grave, or completely removed from the funerary context to be replaced by new ones within the tomb, as in the case of pottery. From a practice-based perspective, tomb reuse thus opens up a path for differentiating between the ways in which different categories of objects were handled and probably also perceived, and highlighting the intricate temporality of objects in multi-phase funerary contexts.

Multi-deposition tombs are a privileged but potentially problematic source of evidence for social models that draw on the formation and representation of social identities, groups and communities. The thesis aims to provide an overview of interpretative approaches, pointing out that heterogeneous cases of reused tombs have sometimes been normalized and homogenized in archaeological narratives, e.g., those that rely on family and kinship notions, while analogous cases have been put into divergent social-archaeological frameworks. The dissertation aims to be sensitive to the social dimension of tomb reuse without squeezing it into a catchall explanation that would fail to do justice to the variability of reuse practices and the social dynamics that informed them. To this end, anthropological and archaeological data are dovetailed in order to outline social dynamics of inclusion and exclusion wherever possible. Above all, the case studies are contextualized within the respective necropoleis, tomb groups and settlements. On the level of local communities, tomb reuse and post-funeral practices were part and parcel of a highly complex 'life with the dead', manifested in the blending of settlement, funerary, and religious spaces that deeply characterized the non-Greek communities of south-east Italy. It is argued that reused tombs constituted a socially and symbolically charged arena for a prolonged, active relationship with the deceased and for mobilizing, mediating, and maintaining inter-generational memories as well as for anchoring collective belonging. On a regional level, the dissertation tries to demonstrate that various forms of multiple deposition, tomb reuse, and post-funeral practices intensified in the fourth century, immediately prior to, or at the same time as, the introduction of larger tomb types in both the coastal cities and inland centres. It is argued that these processes complemented each other and were due to the same effort to express social belonging and togetherness in funerary representation. In the context of this formative period, the analysis of tomb reuse may amplify and deepen our understanding of the communities in pre-Roman south-east Italy, providing an indicator for processes of regionalization and the increase of social complexity.

In terms of methodology, the dissertation combines a practice-based perspective with a comparative approach. For analysing the funerary evidence, a methodological framework is elaborated which differentiates forms of deposition, manipulation and re-deposition, drawing on French archaeoethnology. On this basis, the dissertation develops a practice-oriented perspective on funerary assemblages which does not prioritize tomb types, funerary architecture and grave goods but focusses on the dynamic history of use and reuse of tombs. This perspective is sensitive to the natural processes and past practices, or series thereof, which underlie the material patterns in reused tombs, and allows the material record to be unpacked in order to reconstruct the ways of engagement with bodies and objects in post-funeral practices, routines and rituals. With these analytical tools, the funerary evidence of the individual case-study sites is evaluated, both separately and within the context of local necropoleis and settlements, and then brought together in order to devise comparative perspectives on the regional level. Advocating a holistic approach, the dissertation aims to give a comprehensive overview of forms, practices and contexts of tomb reuse in pre-Roman south-east Italy and, by pointing out gaps and limitations of present research, to provide a methodologically sensitive and theoretically informed contribution to future fieldwork.

Tombe condivise. Forme, pratiche e contesti di riutilizzo delle tombe nella Puglia preromana

Matthias Hoernes

Tesi di dottorato, Archeologia classica, Università di Innsbruck (Austria), 2014–2019

Relatori: prof. Erich Kistler (Innsbruck), prof. associato Christian Heitz (Innsbruck)

Revisori: prof. Erich Kistler (Innsbruck), prof. Martin A. Guggisberg (Basilea)

La riapertura e ripetuta occupazione di tombe esistenti per successive inumazioni è stata una pratica regolare nel sud-est italiano pre-romano – nell'attuale Puglia e nel Melfese – a cui si assiste a partire dal V secolo a.C. ed, in particolare, durante il IV secolo a.C. Il riutilizzo delle tombe, in quanto pratica socioculturale onnipresente e multidimensionale, si riscontra tanto nelle sepolture semplici quanto 'elitarie'. Tale attività si rileva nella Daunia e nel Salento, nei centri urbanizzati e negli insediamenti rurali e comprende tipi di tombe più piccole (contenenti soprattutto sepolture individuali) e di più grandi dimensioni (come quelle a camera e a grotticella). Tuttavia, le manifestazioni di tale pratica variano all'interno della medesima regione e, talvolta, di una necropoli stessa, per ciò che concerne la loro frequenza, la sequenza temporale, l'intensità del riutilizzo e, soprattutto, le regole per il trattamento di corpi e corredi risalenti a sepolture antecedenti. La tesi di dottorato fornisce, per la prima volta, una panoramica su forme e pratiche di riutilizzo delle tombe nella Puglia pre-romana e nelle regioni limitrofe, comprendente l'analisi (1) della distribuzione geografica e cronologica delle rioccupazioni nonché i cambiamenti diacronici e i processi di differenziazione sincrona a livello locale e regionale, (2) delle differenti pratiche post-funerarie del trattamento di spoglie e corredi funerari risalenti a deposizioni precedenti e (3) dei contesti spaziali, sistemici e sociali all'interno dei quali le tombe vengono riutilizzate. Basata su diciotto siti di casi studio con più di 200 tombe, la tesi di dottorato combina un'ampia panoramica regionale sul riutilizzo delle tombe con un'analisi approfondita delle sue caratteristiche locali.

Contrariamente all'ipotesi che le pratiche post-funerarie siano meramente 'pragmatiche' e marginali, si sostiene che il riutilizzo delle tombe sia una procedura complessa che induce le comunità a svolgere pratiche funerarie per un defunto o una defunta di recente scomparso e, allo stesso tempo, a negoziare e formalizzare, o addirittura a ritualizzare, il modo in cui vengono manipolati i resti corporali e gli oggetti dei morti 'vecchi'. Nella Puglia pre-romana, le pratiche relative al corpo spaziano da deposizioni contemporanee doppie e dal riutilizzo di tombe dopo un breve lasso di tempo a manipolazioni temporalmente remote. In termini di utilizzo dello spazio funerario, tali pratiche variano da riduzioni nella medesima tomba o deposizioni secondarie esterne a varianti in cui le spoglie vengono completamente rimosse dal loro contesto. Per ciò che concerne il trattamento delle stesse, invece, queste possono essere preservate nella loro integrità oppure disintegrate intenzionalmente. Mentre nel caso di sepolture individuali, in quanto 'reperti chiusi', la corrispondenza dei corredi ad un'unica sepoltura, l'appartenenza degli stessi ad una persona specifica e la riconducibilità ad un momento determinato nel tempo sono elementi di evidenza, gli oggetti nelle tombe riutilizzate subiscono processi discontinui. Il riutilizzo oscura, o addirittura dissolve, il nesso tra gli oggetti, il defunto o la defunta e il momento della sepoltura. La tesi di dottorato cerca di convertire questa sfida metodologica in una virtù analitica concentrandosi sulle 'biografie' degli oggetti e delle categorie di oggetti nell'ambito del riutilizzo dinamico delle tombe. Nello specifico, è possibile riscontrare l'esistenza di corredi funerari 'individuali' aggiunti in periodi successivi alla prima sepoltura, ma anche un progressivo arricchimento dei corredi precedentemente depositati. In maniera analoga si assiste al riutilizzo selettivo e alla ricontestualizzazione di oggetti funerari più vecchi in sepolture più recenti. Altresì, i corredi precedenti possono 'seguire' le spoglie ricollocate, essere dissociati da queste e depositati all'interno o all'esterno della tomba o completamente rimossi

dal contesto funerario per essere sostituiti da nuovi oggetti. Lo studio delle pratiche post-funerarie permette il riscontro di distinte categorie di oggetti all'interno della sepoltura da un lato e, d'altra parte, testimonia l'esistenza di una dimensione temporale degli oggetti in contesti di tombe polifase.

Le tombe a sepolture multiple costituiscono una fonte privilegiata ma potenzialmente problematica per ciò che concerne le interpretazioni socio-archeologiche che si prepongono di far luce sulla costruzione e la rappresentazione di identità sociali, gruppi e comunità. La tesi di dottorato offre una panoramica sugli approcci interpretativi nella ricerca, mettendo in evidenza i casi in cui contesti di rinvenimento strutturalmente differenti vengono interpretati in maniera stereotipata (ad esempio, con il ricorso a concetti di famiglia e di parentela) oppure quelli in cui vengono utilizzati quadri interpretativi differenti per contesti strutturalmente simili, aprendo così nuove potenziali linee interpretative. La tesi focalizza la dimensione sociale del riutilizzo delle tombe, senza proporre una spiegazione socio-archeologica 'universale' che rischierebbe di trascurare la molteplicità interpretativa dei fenomeni studiati. A tal fine, i dati antropologici e archeologici vengono sottoposti a controlli incrociati al fine di delineare dinamiche sociali di inclusione ed esclusione, nonché modelli organizzativi e di composizione delle tombe riutilizzate. In particolare, i casi studio analizzati sono contestualizzati all'interno delle rispettive necropoli, gruppi di tombe e insediamenti. Il riutilizzo delle tombe e le pratiche post-funerarie sono intese come componente ed espressione di una complessa 'vita con i morti', che si manifesta anche nell'intreccio spaziale e sistemico dei contesti insediativi, funerari e di culto nella Puglia pre-romana. Si sostiene la tesi secondo la quale il riutilizzo delle tombe costituisca una cornice socialmente e simbolicamente carica per un rapporto prolungato e attivo con i defunti, al fine di mediare e mantenere le memorie intergenerazionali ed esprimere un'appartenenza sociale. A livello regionale, la tesi di dottorato dimostra che le varie forme di deposizione multipla e di riutilizzo delle tombe si sono intensificate nel IV secolo immediatamente prima o contemporaneamente alla realizzazione di tombe di più grandi dimensioni per sepolture collettive, sia nelle città costiere che nei centri dell'entroterra. Si sostiene che tali processi siano di natura complementare e dovuti alla medesima aspirazione di esprimere un'appartenenza sociale nel quadro della rappresentazione funeraria. Collocate nel contesto di un periodo di transizione, lo studio delle pratiche post-funerarie contribuisce alla comprensione approfondita di una fase formativa delle comunità non greche, fornendo un indicatore sulla complessità culturale e sociale della Puglia pre-romana.

Dal punto di vista metodologico, la tesi di dottorato combina una prospettiva che pone l'accento sulle pratiche sociali con un approccio comparativo al livello regionale. Nell'ambito dell'analisi delle tombe viene elaborata una fitta rete di termini che differenzia in particolare le forme di deposizione e manipolazione post-funerarie, basata sul lavoro dell'archeotanatologia francese. La tesi propone un approccio per la documentazione archeologica che non privilegia i tipi di tomba, l'architettura funeraria o i corredi, ma si concentra sulle pratiche di deposizione, manipolazione e ri-deposizione, ovvero sulla storia dinamica dell'uso e del riuso delle tombe. Un tale approccio favorisce una comprensione critica dei contesti archeologici e rende possibile, in modo metodicamente controllato, il passaggio dal 'record' archeologico ad una descrizione di rituali, azioni e pratiche con e su corpi e oggetti nel corso del riutilizzo delle tombe. Con questi strumenti analitici, i contesti funerari dei siti presi in esame vengono dapprima analizzati in maniera indipendente e contestualizzati nell'ambito delle necropoli e degli insediamenti locali a cui appartengono per poi, successivamente, essere sintetizzati tramite l'elaborazione di sezioni trasversali analitiche a livello regionale. Sulla base di un approccio olistico, la tesi di dottorato fornisce una panoramica delle forme, pratiche e contesti delle rioccupazioni regionali delle tombe, fondata sullo stato attuale della ricerca e delle pubblicazioni. Allo stesso tempo, in particolare evidenziandone lacune e limiti, fornisce un contributo metodologico alla futura ricerca archeologica sul campo.